Ein liebenswerter Mensch

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger über Guido Westerwelle

In den letzten Tagen nach dem trotz schwerer Krankheit unerwarteten Tod von Guido Westerwelle hat es viele Trauerbekundungen und sein Leben würdigende Rückblicke gegeben. Eine die FDP und die Politik insgesamt prägende Persönlichkeit, ein starker Charakter und ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Freiheit erlag mit 54 Jahren seiner Krankheit.

Höhen und Tiefen gibt es im politischen Leben öfter. Bei Guido Westerwelle waren sie etwas höher und tiefer. Große Erfolge führen nicht zu lebenslanger Dankbarkeit in der Politik, sie sind schnell, brutal schnell vergänglich. 2011 hat es Guido Westerwelle mit seinem erzwungenen Rücktritt vom Amt des Bundesvorsitzenden nach zehn Jahren erlebt. Was er an innerparteilichen Schachzügen brillant beherrschte, den richtigen Moment zu nutzen, die notwendige Unterstützung zu organisieren und sich dann im Wettbewerb durchzusetzen, wandte sich jetzt erstmals nach seinem ungebremsten Aufstieg in der Partei 1994 zum Generalsekretär, Parteivorsitzenden, Außenminister und Vizekanzler gegen ihn. Der große Stratege auf den Parteitagen, der Regisseur und Anführer musste nach Wahlniederlagen von der Spitze der FDP abtreten. Hinter ihm lag der lange Marsch zu einer veränderten FDP.

DMITRU LELTSCHUK

Mit den in der Partei lange beratenen Wiesbadener Grundsätzen prägte er als Generalsekretär ein neues FDP-Grundsatzprogramm, das Freiheit und Verantwortung durchdeklinierte. Das war progressiv und fortschrittlich. Das war gut so.

Als Generalsekretär verantwortete er die basisdemokratische Modernisierung der FDP durch den Mitgliederentscheid. Das Ja zum sogenannten großen Lauschangriff im Dezember 1995 war das erste und einzige nachhaltige Ergebnis dieser Mitgliederbeteiligung. Wenn er die Wirkung vorher geahnt hätte, dass die FDP als einseitig verengt wahrgenommen wurde, hätte er ihn verhindert. Ich vergesse nicht unser offenes Gespräch am Tag danach in meinem Ministerbüro und seine spätere Unterstützung gegen die anlasslose Vorratsdatenspeicherung.

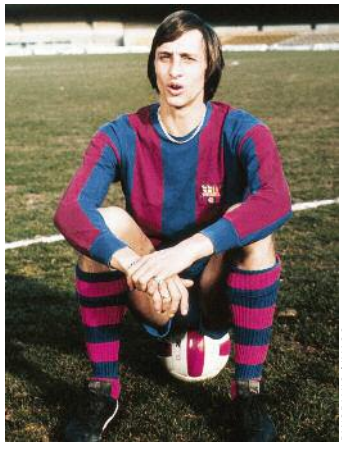
Nach meiner Auffassung war sein größter und schwierigster Erfolg, sich gegen den innerparteilichen Konkurrenten Jürgen Möllemann, genauso ein Vollblutpolitiker wie Guido Westerwelle, durchzusetzen und nicht der Versuchung zu erliegen, die FDP rechtspopulistisch auszurichten. Damals hat er die Grundlagen für die heute klare, scharfe Abgrenzung, für die Unverträglichkeit mit der AfD gelegt.

Guido Westerwelle hat es vielen nicht leicht gemacht. Wenn aber sein unvergleichlicher Humor durchblitzte, wenn er sich spitzbübisch über ein gelungenes Bonmot und verbales Feuerwerk freuen konnte, dann war er authentisch. Ein liebenswerter Mensch, viel mehr als ein Politiker. Genauso bleibt Guido Westerwelle in der Erinnerung wirklicher Freunde.

Die bayerische FDP-Politikerin war von 1992 bis 1996 und von 2009 bis 2013 Bundesjustizministerin.

JOHAN CRUYFF, 68

Heute wäre es undenkbar, Kettenraucher und Weltklassekicker zu sein. Zu seiner aktiven Zeit, von den Sechzigerbis in die Achtzigerjahre, als der Fußball vergleichsweise gemächlich übers Feld getrieben wurde, ging das. Der elegante Niederländer besaß so viel Feingefühl im Fuß und Instinkt für Pass und Torschuss, dass er es nicht nötig hatte, über den Rasen zu hetzen. Trotzdem gäbe es den im heutigen Profifußball üblichen athletischen Spielstil ohne Cruyff wohl kaum. Mit seinem Können war er die zentrale Figur des „totalen Fußballs“, der aus den Niederlanden stammte und auf Positionswechsel, Ballbesitz und Zielstrebigkeit ausgerichtet war. Cruyff prägte mit seinen Ideen den FC Barcelona, mit dem er viele Meistertitel und zwei Europapokale gewann, erst als Spieler, dann als Trainer. Seine bitterste Niederlage erlebte Cruyff 1974 in Deutschland, als er als Kapitän mit der niederländischen Nationalelf im WM-Finale der deutschen Auswahl unterlag. Das Rauchen gab er spät auf, zu spät: Vor einem halben Jahr wurde bei ihm Lungenkrebs diagnostiziert. Johan Cruyff starb am 24. März in Barcelona. hac


PANORAMIC / IMAGO

LOTHAR SPÄTH, 78

Steil verlief sein Aufstieg vom kommunalen Verwaltungsbeamten zum Ministerpräsidenten. Mit 29 Jahren war er zur CDU gestoßen, ein Jahr später saß er bereits im Landtag von Baden-Württemberg. Mit 40 löste er Hans Filbinger ab, der 1978 wegen seiner Mitwirkung als NS-Marinerichter an Todesurteilen hatte zurücktreten müssen. Quirlig und mit flinker Zunge, was ihm den Spitznamen „Schwertgosch“ eintrug, krempelte er das betuliche Ländle in einen modernen Hightech-Standort um. Manch kühne Idee missriet dem „Cleverle“ jedoch, weshalb der damalige SPD-Oppositionsführer Erhard Eppler lästerte, Späth habe die Begabung, „Luftballons laut steigen und hinterher leise platzen zu lassen“. Drei Landtagswahlen gewann er mit absoluter Mehrheit. 1991 stürzte er über die „Traumschiff-Affäre“:

J. H. DARCHINGER / FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

Bedenkenlos war der sparsame Schwabe mehr als 500-mal auf Kosten von Unternehmerfreunden mit Firmenjets, Segeljachten und auch mal mit einer Überschall-Concorde um die Welt gereist. „Ich habe Politik immer unternehmerisch zum Wohl des Landes verstanden“, rechtfertigte er sich uneinsichtig. Nach seinem Rücktritt sanierte er den volkseigenen Betrieb Carl Zeiss Jena zur Jenoptik und wurde Manager der amerikanischen Investmentbank Merrill Lynch. Lothar Späth starb am 18. März in der Nähe von Stuttgart. nfp